

II CHRONOLOGIE

INHALTSVERZEICHNIS

2.1	VON TIEFSCHLÄGEN UND HÖHENFLÜGEN	27
2.2	1992–1995	28
2.3	1996	28
2.4	1997	29
2.5	1998	29
2.6	1999	30
2.7	2000	31
2.8	2001	32
2.9	2002	33

2.1 VON TIEFSCHLÄGEN UND HÖHENFLÜGEN

Die Geschichte der Expo.01/02 kann mit einer stürmischen Überfahrt verglichen werden: Wiederholt drohte der Sturm das Boot umzukippen. Doch das von den Medien skeptisch begleitete Projekt konnte den Kurs halten und widerstand den Gegenwinden: anfängliche Managementprobleme, tiefe Finanzlöcher, die sukzessive vom Auftraggeber, dem Bund, gestopft wurden, beträchtliche, schliesslich aber ungenügende Beteiligung der Privatwirtschaft.

Geleitet vom politischen Willen, die sechste Schweizerische Landesausstellung durchzuführen, wurde das Boot in den sicheren Hafen gelotet. Vom 15. Mai 2002 bis 20. Oktober 2002 fand die Expo.02 in einer oft als magisch bezeichneten Atmosphäre statt. Über zehn Millionen Eintritte wurden gezählt. Ihr architektonisches Profil und ihr künstlerischer Input haben sowohl im Inland wie auch im Ausland vorwiegend Bewunderung ausgelöst. In den meisten Bereichen verlief der Expo-Betrieb unter guten Voraussetzungen – trotz des letzten Credits, der noch nötig war. Dass zum ersten Mal ein Grossvorhaben dieser Art dezentralisiert an vier Standorten stattfand, war eine grosse zusätzliche Herausforderung.

Trotz der Kritiken, die während der Vorbereitungen auf das Projekt niederprasselten, und trotz des veränderten Verhaltens sowie der neuen Technologien, die die Gesellschaft im keimenden 21. Jahrhundert kennzeichnen, hat die Schweiz gezeigt, dass ihr die Weiterführung der Tradition der typisch schweizerischen, volksnahen Grossanlässe – der Landesausstellungen eben – am Herzen liegt.

Die Ausstellungen, die die Schweiz ab Ende des 19. Jahrhunderts auf die Beine stellt, wollen mehr als lediglich das Modell der Weltausstellungen kopieren. Sie wollen nicht nur den oftmals euphorisch anmutenden Glauben an den industriellen Fortschritt darstellen, sondern auch die föderalistische Struktur verankern. Zürich empfängt 1883 den ersten Anlass dieser Art, Genf 1896 den zweiten. Durch die Bedrohung von aussen wird die patriotische Dimension am Vorabend der beiden Weltkriege in den Vordergrund gestellt; so in Bern (1914) und an der Landi in Zürich (1939), die in den Augen vieler als unübertreffbar gilt.

An der 5. Landesausstellung in Lausanne im Jahr 1964 hat auch die Selbstkritik – mit Blick auf das ausgehende 20. Jahrhundert – zum ersten Mal ihren Platz. Und die Organisatoren äussern in ihrem Schlussbericht den Wunsch, die nächste Ausgabe möge mit der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft zusammenfallen. Doch der Weg bis zur Eröffnung der nächsten Ausstellung wird sich als besonders steinig erweisen.

Das von den Regierungen der sechs Kantone der Zentralschweiz unterstützte Projekt «CH-91» scheitert. Die Stimmbürger des Kantons Luzern und fünf weiterer Kantone lehnen die erforderlichen Kredite ab.

1988, in einer Botschaft an die Nationalversammlung, spricht der Bundesrat von einer Ausstellung, die zu einer zukunftsweisenden Betrachtung der Schweiz beitragen könne. Die Ausstellung sollte 1998 in erster Linie das 150-jährige Bestehen des Bundes ins Zentrum rücken und im Tessin durchgeführt werden.

2.2 1992–1995

Die erste Idee, die den Kanton Neuenburg zur Kandidatur für die Organisation der Landesausstellung veranlasst, keimt 1992 im Kopf eines kleinen Unternehmers im Neuenburger Jura, der über das Nein des Volks zum EWR-Beitritt enttäuscht ist.

In Anbetracht des geringen Enthusiasmus, den der Projektentwurf «Die Schweiz 2000 / Odyssee der Zukunft» zeitigt, wechselt der Neuenburger Regierungsrat das Team aus und beauftragt Laurent Geninasca, Luca Merlini und Michel Jeannot als Autoren des ursprünglichen Konzepts mit der Weiterbearbeitung des Projekts. Anfang 1994 entwickeln die drei Konzeptgestalter das Projekt «Die Zeit oder die Schweiz in Bewegung», das in der natürlichen Umgebung des Drei-Seen-Landes angesiedelt ist. Der damalige Präsident der Neuenburger Exekutive, Francis Matthey, wird zum politischen Zugpferd eines Plans, der gewisse Regionen des Mittellandes mit einbezieht. Das konstituierende Treffen des Kandidaturkomitees findet am 20. Mai 1994 statt. Mühelos gewinnt Neuenburg die Unterstützung der Kantone Bern, Freiburg und Solothurn, später gesellen sich die Waadt und der Jura dazu. Am 12. Dezember 1994 zieht sich der Kanton Solothurn vom Projekt zurück, und somit bleiben die Städte Neuenburg, Biel, Murten und Yverdon-les-Bains als Standorte übrig.

Fantasievolle Wortschöpfungen finden statt. Die «Arteplages» werden zuerst als Empfangsstätten, dann als Foren vorgesehen, in denen über die Zeit diskutiert werden kann. Die Ausstellungen sind als schwimmende Ateliers geplant, die auf den drei Seen zirkulieren und denen die künstliche Insel Helvèthèque angegliedert wird. Allerdings wird diese Idee im Laufe der Zeit fallen gelassen. Der Kerngedanke ist, dass ein Ganzes entstehen soll, das einem Uhrwerk gleich ständig in Bewegung ist.

Nach Abkoppelung der für 2001 vorgesehenen Landesausstellung von den für 1998 geplanten Anlässen spricht der Bundesrat am 30. Januar 1995 die sechste Landesausstellung dem Drei-Seen-Land zu. Dieser Entscheid wird massgeblich vom damaligen Chef des Volkswirtschaftsdepartements, Jean-Pascal Delamuraz, getragen. Zur grossen Enttäuschung ihrer Initianten scheiden das von zahlreichen Kantonen unterstützte und nach einer ersten Schätzung mit 1,2 bis 1,5 Milliarden Franken budgetierte Tessiner Projekt «Schweiz '98 – Die neuen Grenzen» sowie das Genfer Projekt «Swiss Expo 2001» aus.

2.3 1996

Der aus Vertretern der verschiedenen Organisatoren bestehende Strategische Ausschuss bestätigt Francis Matthey als seinen Präsidenten. Die Berner Regierungsrätin Elisabeth Zölch und der Stadtpräsident von Yverdon-les-Bains, Olivier Kernen, übernehmen die Vizepräsidentschaft. Ein erster Versuch, den Ausschuss der Wirtschaft anzunähern, endet erfolglos.

Die vom Bundesrat geforderte und von den Regionalgemeinden finanzierte Machbarkeitsstudie wird, was die operationelle Ebene betrifft, bei Manager Rudolf Burkhalter und Ingenieur Paolo Ugolini in Auftrag gegeben. Anfang 1996 wird sie veröffentlicht. Gemäss den angewandten Grundsätzen sollte die Expo.01 zehn Millionen Eintritte verbuchen und für 1,3 Milliarden Franken realisierbar sein, wobei 800 Millionen von Privatpartnern erwartet werden. Nur sehr wenige Stimmen äussern ihre

Zweifel an dieser Aufteilung zwischen öffentlichen und privaten Geldern. Sie ist allzu optimistisch und wird sich als Fehler entpuppen, an dem sich das Projekt während der gesamten Vorbereitungen stossen wird. Die eidgenössischen Räte genehmigen das Dossier, «ohne echten kritischen Geist walten zu lassen». Die vom Strategischen Ausschuss verlangte Bundesbeteiligung in Höhe von 170 Millionen wird angesichts der heiklen Finanzlage auf 130 Millionen heruntergeschraubt. Die gastgebenden Kantone und Städte steuern 62,6 Millionen bei, die restlichen Kantone 22,2 Millionen.

Am 1. Dezember 1996 lässt die Stadt Biel das Stimmvolk über die finanzielle Beteiligung der Gemeinde entscheiden. Prognosen sind im Vorfeld des Urnengangs schwierig. Doch das Resultat ist eindeutig: Mit nahezu 60 Prozent der Stimmen wird die Vorlage angenommen. Zum ersten Mal, so betont Stadtpräsident Hans Stöckli, «haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger einen Kredit für eine Landesausstellung befürwortet».

Die schwimmenden Ateliers werden fallen gelassen, derweil die Idee einer Flotte mit neuartigen Schiffen, den Iris-Schnellbooten, Gestalt annimmt. Fragen des Umweltschutzes werden in zahlreichen Bereichen geprüft, die ökologischen Kreise bleiben aber unbefriedigt. Während unentwegt der Vorwurf laut wird, der Inhalt der Expo sei zu wenig konkret, werden die Ausstellungen in vier Foren zusammengefasst, die teils auf dem Land, teils auf dem Wasser gebaut werden. Sie sollen das «Herz der Arteplages» sein. Man einigt sich auf die Themen der vier Standorte: Biel – «Macht und Freiheit», Murten – «Augenblick und Ewigkeit», Neuenburg – «Natur und Künstlichkeit», Yverdon-les-Bains – «Ich und das Universum».

2.4 1997

Die Direktion Betrieb wird 1997 eingeführt. Am 3. März ernennt der Strategische Ausschuss Jacqueline Fendt zur Direktorin. Die Medien begrüßen diese «Kämpferin mit der atypischen Laufbahn». Fendt vervielfacht unverzüglich die öffentlichen Auftritte und verbessert vorerst den Ruf der Expo, der in den Medien gelitten hat. Am 1. August, nachdem zuerst eine Rekrutierung im Ausland erwogen worden ist, gibt der Strategische Ausschuss die Wahl der nonkonformistischen Pipilotti Rist zur künstlerischen Leiterin bekannt. Ein frischer Wind weht durch die Expo. Die junge Generation wird in den Schaffensprozess einbezogen, die Ideen sprudeln – die Begeisterung ist gross.

Pipilotti Rist führt die «Mitwirkungskampagne» weiter und ermutigt alle Kunstschaffenden, die sich «von der Vision einer neuen Schweiz beflügelt fühlen», Ausstellungsprojekte einzureichen. Ein Grossteil der vielen Projekte löst bei der Jury Skepsis aus, was die Hoffnungen vieler Autorinnen und Autoren zunichte macht. Dennoch kristallisieren sich mehrere Ausstellungsprojekte heraus. Was die Finanzen betrifft, so zeichnen sich erfreuliche Perspektiven am Horizont ab: Im November verkündet die Expo, sie habe für die Finanzierung des Kommunikationsbereichs sechs Partner gefunden.

2.5 1998

Am 17. Juni genehmigt der Strategische Ausschuss in einer «allgemeinen Orientierung» das Vorprojekt vom 29. April 1998. In den Augen der

Generaldirektion schreitet die Expo.01 «mit Riesenschritten voran». Das definitive Projekt wird für April 1999 angekündigt.

Doch gleichzeitig ergeben sich schwere Meinungsverschiedenheiten in der Direktion, in die der Strategische Ausschuss nach wie vor «enormes Vertrauen» hat. Am 15. Juli wird an der Pressekonferenz zur Zwischenbilanz bestätigt, dass sich alles wie vorgesehen entwickelt. Am 14. Oktober gibt der technische Leiter Paolo Ugolini seinen Rücktritt bekannt. Zwei Monate später ein Blitzschlag: Pipilotti Rist wirft das Handtuch, denn «ich fühle mich nicht ernst genommen». Dennoch bestätigt der Strategische Ausschuss sein Vertrauen in die Generaldirektorin, was die Presse nicht davon abhält, sich mit Getöse auf die Expo.01 zu stürzen. Mittlerweile stecken die von Umweltschützern kritisierten Iris-Schiffe in finanziellen Schwierigkeiten, sodass die Flotte von zwanzig auf sechs Katamarane reduziert wird: zwei grosse und vier kleine.

2.6 1999

Am 26. Januar 1999 ernennt der Strategische Ausschuss Nelly Wenger zur technischen Direktorin und Martin Heller zum künstlerischen Direktor. Die Ikonen der Arteplages werden nach Ablauf der Ausschreibung ausgewählt: Die «Galets» der Gruppe Multipack, die «Türme» von Coop Himmelb(l)au, der «Monolith» von Jean Nouvel und die «Wolke» von Elizabeth Diller und Ricardo Scofidio. Ausserdem wird die Doppelrolle des Juras als «mobile» Arteplage und als Expo-Botschafterin bestätigt.

Was das Sponsoring betrifft, so liegen die Einnahmen aus der Privatwirtschaft hinter den Erwartungen zurück. Eine Revisionsstelle gibt Empfehlungen zur Verbesserung des Managements und der Organisation der Expo.01 ab. Allerdings werden sie nur teilweise befolgt, und die Generaldirektorin gesteht eine «riesige Verspätung» ein. Das Budget weist deutliche Erhöhungen auf. Am 4. August legen die vier Direktoren Jacqueline Fendt einen Rücktritt nahe. Am 5. August beendet der Strategische Ausschuss seine Zusammenarbeit mit der Generaldirektorin.

In Anbetracht des Projektstandes verfasst der Uhrenindustrielle Nicolas Hayek mit dem Einverständnis des Bundesrates ein Gutachten, das landesweit mit grosser Spannung erwartet wird. Dessen Schlussfolgerungen sind alarmierend: Im Gutachten ist von «fehlender Leadership», von «mangelnder Erfahrung» die Rede. Doch vor allem angesichts der bereits geleisteten künstlerischen Arbeit und trotz «äusserst knapper Fristen» fordert Hayek zu einem Kraftakt auf. Die zu erwartenden Sponsorengelder für Ausstellungen und Events werden «eher optimistisch» auf 461 Millionen geschätzt. Pascal Couchepin, der seit Frühjahr 1998 Chef des Volkswirtschaftsdepartements ist, bereitet dieses Dossier seit mehreren Monaten Kummer, und er verbirgt seine Skepsis in Bezug auf die Weiterführung des Projekts nicht. Zahlreiche Journalisten halten die Auflösung des Vereins Expo 2001 für «unabwendbar». Die Kosten einer Annullierung werden auf 300 Millionen geschätzt.

Am 4. Oktober 1999, einem Wendepunkt in der Expo-Geschichte, spricht sich der Bundesrat für die Expo aus, verlangt aber vorab ein Sanierungsprogramm, was eine Verschiebung des Anlasses auf das Jahr 2002 unvermeidbar macht. Es ist nicht das erste Mal, dass die Komplexität der Organisation einer Landesausstellung zu einem solchen Entscheid führt: die Ausstellungen, die schliesslich 1914 und 1939 stattfanden, waren beide um ein Jahr verschoben worden.

Inzwischen haben die Wirtschaftskreise versprochen, sich für eine Erhöhung des Sponsorings einzusetzen. Sie stellen die Bedingung für ihre Partizipation: Der Strategische Ausschuss soll durch ein fünfköpfiges Steuerungskomitee ersetzt werden. Die Hauptverantwortlichen des Strategischen Ausschusses stehen im Zentrum der harten Kritik der Presse. Vom Hayek-Bericht gezeißelt, demissionieren Rudolf Burkhalter und Marketingdirektor Aloys Hirzel.

Franz Steinegger, Nationalrat aus Uri und Präsident der FDP Schweiz, übernimmt als Bundesvertreter den Vorsitz des Steuerungskomitees. Die Organisatoren entsenden zwei alt Regierungsräte: den Neuenburger Pierre Dubois, der Vizepräsident wird, und den Berner Peter Schmid. Die Arbeitgeberseite delegiert den Wirtschaftsanwalt Riccardo Gullotti und den Industriellen Alois Sonnenmoser. Von Seiten der Expo-Direktion erklären sich Nelly Wenger, Generaldirektorin ad interim, und Martin Heller bereit, «bis an ihre Grenzen und noch weiter» zu gehen, um das Projekt zu verwirklichen.

Das Steuerungskomitee nimmt seine Arbeit am 20. Oktober 1999 auf, der ehemalige Strategische Ausschuss wird unter dem Vorsitz von Francis Matthey zur Generalversammlung. Ein Budget von 1,4 Milliarden Franken wird aufgestellt, obwohl die Möglichkeit eines Verzichts auf das Projekt noch nicht ausgeschlossen wird. Unter dem Druck der Regierung erklären sich mehrere wichtige Sponsoren zur finanziellen Unterstützung der Expo bereit. Im Dezember folgen die eidgenössischen Räte dem bundesrätlichen Vorschlag, einen Zusatzkredit von 250 Millionen zu gewähren, vorausgesetzt, dass sich die Wirtschaft im gleichen Ausmass beteiligt und dass die Ausgaben deutlich gekürzt werden. Einen Monat später erachtet der Bundesrat die Bedingungen als erfüllt. Da das Budget keinerlei Rückstellungen vorsieht, gewährt der Bund eine Defizitgarantie von 338 Millionen, was im Juni 2000 von den eidgenössischen Räten bestätigt wird. Dies ist der erste Schritt zur Korrektur des 1996 genehmigten Finanzplans.

Die Expo.02 ist lanciert. Sie wird auf den Grundfesten der Expo.01 aufbauen, diese aber verändern und in vielen Bereichen vereinfachen.

2.7 2000

Am 2. Februar 2000 ernennt das Steuerungskomitee Nelly Wenger zur Präsidentin der Generaldirektion. Im Laufe der Monate festigt sich die auf gegenseitiger Wertschätzung beruhende Zusammenarbeit mit Franz Steinegger. Nach und nach stossen folgende Direktoren dazu: Walter Häusermann (Finanzen), Rainer Müller (Marketing), Rudolf Rast (Technik) sowie Frédéric Hohl (Betrieb).

Anfang März kollabieren zwei Metallpfeiler, welche die Plattform der Arteplage Neuchâtel stützen sollten. Der Ruf der Expo ist beschädigt. Zusätzliche Sparmassnahmen über zweistellige Millionenbeträge erfolgen, doch das Budget für die Bauten muss um 28 Millionen aufgestockt werden. Die im Juli 1999 ernannten Chefs der Arteplages, Hans Flückiger (Murten), Jean-Pierre Weber (Biel) und René Spahr (Neuenburg), werden in ihrer Funktion bestätigt, und Noël Schneider wird zur Verantwortlichen für die Arteplage Yverdon-les-Bains ernannt.

Das Steuerungskomitee beschränkt sich in der Folge auf ein Grundprojekt mit 37 Ausstellungen – ursprünglich sollten rund 50 der 70 Projekte

berücksichtigt werden. Es sichert die Vorfinanzierung gewisser Ausstellungen und bekräftigt den Wunsch nach «Volksnähe und Konkretem». Der künstlerische Direktor beurteilt die Befürchtungen einer «Kopflastigkeit» als übertrieben und versichert, er werde den Erwartungen des Mannes von der Strasse gerecht werden. Zudem werden aus der Weltausstellung in Hannover Lehren gezogen.

2.8 2001

Im Januar 2001 wird die Direktion Partnerschaften gegründet in der Hoffnung, die Sponsoreneinnahmen zu erhöhen. René Stammbach, seit 1996 bei der Expo, übernimmt die Verantwortung. Im Juli werden die Events zu einer eigenen Direktion unter der Federführung von Daniel Rossellat zusammengefasst. Zuvor gehörten beide Bereiche zur künstlerischen Direktion. Die Kompetenzbereiche werden abgesteckt, und dem Events-Programm wird neues Leben eingehaucht – denn trotz der Kürzungen muss die Unterhaltung auf den Arteplages gewährleistet sein.

Das Engagement der Wirtschaft ist beträchtlich und ermöglicht die Finanzierung zahlreicher Ausstellungen auf der Arteplage Biel. Es entspricht im Grossen und Ganzen dem Engagement bei vergleichbaren Anlässen in anderen Teilen der Welt, erfüllt aber die Erwartungen von 1999 dennoch nicht ganz. Der Rückzieher mehrerer Ausstellungspartner, unter anderem der Swissair und dreier Telekommunikationsunternehmen, bringt die Bilanz der erwarteten Einnahmen durcheinander, und die Expo.02 hat Mühe, neue Sponsoren zu finden. Der Hayek-Bericht hatte «Intoleranz und Überheblichkeit» im Umgang mit potenziellen Ausstellungspartnern zu Expo.01-Zeiten festgestellt. Der Präsident des Steuerungskomitees erklärt den Misserfolg auch mit dem Erschlaffen der Wirtschaft und dem Untergang der Swissair. Der Bundesrat, dann das Parlament, die um das finanzielle Wohl der Expo.02 bemüht sind, heissen den Vorschlag des Steuerungskomitees gut, 300 Millionen der Defizitgarantie in einen Kredit zur Gewährleistung der Liquidität umzuwandeln.

Anfang Juli werden Schäden an den Böden der Plattformen von Neuenburg und Biel festgestellt: Die Holzstruktur weist Risse auf. Doch das Projekt entwickelt sich. Der jurassische Ständerat Jean-François Roth wird Botschafter der Expo.02. Er errichtet kantonale Botschaften und erfüllt sein Mandat virtuos. Die Expo-Verantwortlichen unterstreichen, dass das Klima nach dem Attentat vom 11. September in New York, dem Blutbad im Zuger Parlament vom 27. September und den Schwierigkeiten der nationalen Fluggesellschaft die Organisation eines Grossanlasses als Treffpunkt für die Schweizerinnen und Schweizer zusätzlich rechtfertigt. Die Arteplages nehmen Gestalt an und erregen zusehends Aufmerksamkeit. Der Ticketverkauf läuft im Oktober an der Olma in St. Gallen sehr gut an, insbesondere bei den Grossunternehmen und im Drei-Seen-Land.

Das Steuerungskomitee und die Generaldirektion bemühen sich, die Ausgaben einzudämmen, während die Risiken wachsen und die Defizitgarantie bei weitem übersteigen. Es handelt sich um eine Gratwanderung: Einerseits sind die strengen Budgetvorgaben einzuhalten, andererseits soll der Inhalt jeder einzelnen Arteplage qualitativ hoch stehend sein. Die Kosten steigen, vor allem auf Betriebsebene. Am 16. Oktober 2001 akzeptiert die Expo.02 letzte Sparmassnahmen von rund 40 Millionen Franken. Diese Massnahmen betreffen praktisch alle Sektoren. «Wir sind an die Grenzen der Sparmöglichkeiten gestossen», erklärt die Generaldi-

rektorin und fügt bei, weitere Massnahmen «gefährden das Gleichgewicht zwischen und auf den Arteplages». Gewisse Projekte, die Opfer der Sparmassnahmen sind, werden privat finanziert; so auch die Helix in Biel.

2.9 2002

Doch diese letzten Massnahmen reichen noch nicht. Der Bundesrat beschliesst auf Ersuchen des Steuerungskomitees, einen weiteren Kredit von 120 Millionen und die Umwandlung des Saldos der Defizitgarantie in ein Darlehen bei den eidgenössischen Räten zu beantragen. Dadurch soll ein denkbarer Liquiditätsmangel verhindert und die Eröffnung der Expo unter guten Voraussetzungen ermöglicht werden. Die Expo hält den Atem an. An seiner Märzsession 2002 genehmigt das Parlament den Kredit.

Im Hinblick auf die Landesausstellung ist der Ausbau und die Sanierung der Strasseninfrastruktur vorangetrieben worden. Sie steht den Benutzern nun zur Verfügung. Im Jahr zuvor waren zahlreiche Verbesserungen des Bahnbetriebs vorgenommen worden, insbesondere in den Bahnhöfen der vier Standortstädte.

Am 30. April sind bereits 1,75 Millionen Tickets verkauft, was einem Umsatz von 90,9 Millionen Franken entspricht. Diese Zahl liegt um 20 Millionen höher als die von der Expo erhofften Einnahmen im Vorverkauf. Das Resultat fördert die Liquidität, doch sind substantielle Rabatte gewährt worden.

Die Eröffnungszeremonie findet am 14. Mai 2002 in Neuenburg statt in Anwesenheit des gesamten Bundesrates. Bundespräsident Kaspar Villiger, der das Projekt in schwierigen Momenten entschieden unterstützte, bestätigt: «Die Expo existiert, also existiert die Schweiz!» Die Eröffnungsfeier, die in Form eines Wasserspektakels gleichzeitig an allen vier Standorten über die Bühne geht, wird unterschiedlich aufgenommen. Gewisse Medien kritisieren sie vehement, dennoch haben laut SRG SSR idée suisse, deren Sendungen zur Bekanntheit der Veranstaltung beitragen werden, 1,8 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer das Spektakel am Fernsehen direkt verfolgt – 850'000 während der ganzen Dauer.

Am 15. Mai 2002, bei schönstem Sonnenschein, flanieren die ersten Besucher auf den Arteplages. In ihrer Einladung wies die Generaldirektorin darauf hin, dass der Sinn der Expo.02 in der Heterogenität der Projekte liegt und «dass jeder einzelne Besucher der Expo.02 seinen ganz persönlichen Sinn verleihen kann».

Während das Echo in der Schweizer Presse zwischen – vorwiegend – positiv und kritisch schwankt, reagiert das Publikum auf Antrieb sehr wohlwollend: Das Drei-Seen-Land, die Architektur, das «Expo-Lächeln» des Personals, die Atmosphäre auf den Arteplages sind verführerisch. Das Publikum erweist sich als neugierig und sehr offen und lässt sich tagsüber und nachts von den Events überraschen, die ihrerseits zu einer guten Stimmung unter den Expo-Besuchern beitragen.

Die ausländischen Medien sparen nicht mit lobenden Worten. «Le Monde» spricht von der «überraschendsten und offensten Ausstellung, die das junge dritte Jahrtausend hervorgebracht hat». Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» freut sich über die «unschweizerische Leichtigkeit», die von diesem Anlass ausgeht, während «Die Zeit» die Schweizerinnen

und Schweizer bewundert, die ein Fest dieser Art veranstalten: Die Schweiz «... blickt skeptisch und lustvoll zugleich auf das eigene Dasein».

Martin Heller spricht von einem «kleinen Wunder» und macht auf die verschiedenen Ausstellungs-«Lesearten» aufmerksam. Nelly Wenger betont, die Expo.02 sei «keine Idealisierung» des Landes. Vielmehr sieht sie die Schweiz als ein Land, «das sich nicht mehr als eine Ausnahme betrachtet (...), sondern froh ist, keine didaktischen Vorzeigeübungen bieten zu müssen».

Nach neun Tagen werden 450'000 Eintritte gezählt, und eine Meinungsumfrage ergibt, dass neun von zehn Besuchern einen weiteren Expo-Besuch planen. Die Signalisierung wird verbessert, und der Vorwurf der allzu diskreten Präsenz der Schweizer Fahne zieht ebenfalls Änderungen nach sich. Die Sicherheit ist gewährleistet: Es werden sich keinerlei grosse Probleme ergeben. Das Chaos auf der Strasse bleibt aus: Das attraktive Angebot der SBB wird von über der Hälfte der Besuchenden in Anspruch genommen. Am Ende der Expo präsentiert sich ein aus ökologischer Sicht unerwartet gutes Verhältnis zwischen öffentlichem und privatem Verkehr: 65 Prozent der Besucher reisten per Zug, Autobus oder Car an, 30 Prozent mit dem Privatwagen. Der Erfolg des öffentlichen Verkehrs führt, so will es die Logik, zu einer ungenügenden Auslastung der Parkplätze.

Am 23. Mai hat die Arteploge Mobile du Jura ihren Auftritt. Sie sieht sich als «wendigen Piraten» und bietet provozierende Kulturveranstaltungen in sieben Kapiteln zu sieben verschiedenen Themen. In den ersten sieben Wochen besuchen 330'000 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz die Landesausstellung und erhöhen dadurch den Bekanntheitsgrad des Anlasses in allen Landesregionen. Den Kantonstagen kommt dieselbe Funktion zu. Diese Identität stiftenden Plattformen bieten zudem dem Föderalismus eine Ausdrucksmöglichkeit. Die Originalität und Gastlichkeit ihres kulturellen – insbesondere musikalischen – Inhalts sind ein Spiegel der kantonalen Vielfalt. Am 18. Mai eröffnet Freiburg mit «Fri-Style» den Reigen der Kantonstage. Am 25. und 26. Mai folgen Neuenburg und die beiden Appenzeller Halbkantone, dann im Juni der Kanton Aargau, die zentralschweizerischen Kantone, Solothurn, Bern, Jura und die Waadt.

Zahlreiche Institutionen organisieren thematische Veranstaltungen, zum Beispiel die Kirchen und die Armee, die sehr viel zum Bau der Infrastrukturen beigetragen hat. Am 15. Juli findet der Tag des Sportes statt, am 7. September ein Gedankenaustausch über das «grosse Europa». Der 29. September bietet die Gelegenheit zu Begegnungen innerhalb des Themas Migration; an diesem Tag richtet sich die Expo.02 speziell an die in der Schweiz wohnhaften Ausländer.

Die 1.-August-Feier wird auf allen vier Arteploges ganz speziell begangen und lockt die Rekordzahl von 110'000 Personen an. Der Chef des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Samuel Schmid, ist der Meinung, die Schweizer hätten «allen Grund zu Selbstvertrauen». Das für diesen Anlass geschaffene und am Fernsehen übertragene Theaterstück befasst sich mit der Identität der Schweiz und macht von sich reden.

In Anbetracht der wachsenden Warteschlangen vor den Ausstellungen – die Kommentare in der Öffentlichkeit bleiben nicht aus – werden die Öffnungszeiten verlängert und die Informationen sowie das Unterhaltungsangebot ausgebaut. Am 5. August zieht die Expo.02 eine Bilanz der ersten Halbzeit und spricht von einem «wahren Erfolg bei der Bevölke-

«rung». Die Eintritte haben die Zahl von 4,4 Millionen erreicht. Seit den Sommerferien ist die Besucherfrequenz steigend: Der Anlass lockt täglich über 60'000 Personen an. Doch der Umsatz liegt unter den Erwartungen, was auf die im Vorverkauf gewährten Vergünstigungen, aber auch auf den geringeren Verkauf von 3-Tages-Pässen resp. den erhöhten Absatz der günstigen Abendpässe zurückzuführen ist. Die Aufenthaltsdauer der Expo-Gäste ist kürzer als geplant. Zudem entsprechen auch die Indikatoren hinsichtlich Parkings, Schifffahrt und Events nicht den Erwartungen. Am Ende der Expo wird das Ticketing 115 Millionen weniger Einnahmen generiert haben als budgetiert, während die anderen Einnahmen 140 Millionen unter den Erwartungen liegen. Was das Sponsoring betrifft, so wird es schliesslich 196 Millionen geringer sein als erhofft.

Zur selben Zeit, da den Räten ein parlamentarischer Vorstoss unterbreitet wird, um die Vorfinanzierung der nächsten Landesausstellung zu sichern, macht die Expo.02 die Bundesbehörden auf ihre finanziellen Sorgen aufmerksam. Sie weist darauf hin, dass die zu beklagenden Budgetüberschreitungen zu 92 Prozent auf die fehlenden Einnahmen zurückzuführen seien. Das bedeute, dass die «Ausgaben mit grösster Strenge getätigt wurden». Sie bedauert, nicht in der Lage gewesen zu sein, das Maximalrisiko von 570 Millionen zu verringern, und betont, die Finanzdelegation der Räte sei über die finanziellen Entwicklungen stets auf dem Laufenden gehalten worden. Am 30. September spricht der Bundesrat einen Zusatzkredit von 90 Millionen, den das Parlament Ende 2002 im Rahmen der Budgetprüfung 2003 gutheisst. Für die Expo ist dies ein Beweis, dass ein Grossvorhaben dieser Art nur durchgeführt werden kann, wenn es hauptsächlich von der öffentlichen Hand getragen wird.

Inzwischen geht der Reigen der Kantonstage weiter. Der 10. August ist den Auslandschweizern gewidmet, dann folgen die Kantonstage von St. Gallen, Zürich, Basel-Stadt und Basel-Landschaft, Graubünden, Wallis und Genf. Am 21. September tritt der Kanton Schaffhausen gemeinsam mit dem Bundesland Baden-Württemberg auf. An diesem Tag wird auch Liechtenstein als einziger ausländischer Staat zur Expo.02 eingeladen. Das Tessin stellt sich am 28. September vor, und der Thurgau beendet die Serie am 5. Oktober.

Ab dem 3. September bieten die so genannten «Last-Minute-Tickets» vorteilhafte Pauschalpreise für den Eintritt zu den Arteplages sowie für die Benutzung der Parkings und der Iris-Boote. In den letzten Wochen verzeichnet die Expo nochmals einen spektakulären Besucheransturm.

Am 12. September verkündet das Steuerungskomitee die Ernennung von Marc Stucki zum Verantwortlichen für die Rückbauarbeiten. Er tritt sein Amt am 1. Januar 2003 an und löst somit die Generaldirektion ab. Die definitive Schlussrechnung wird für den 30. November 2004 angekündigt, doch die provisorische Bilanz weist auf ein Defizit von 563 Millionen hin. Der Finanzdirektor versichert, der letzte Kredit werde ausreichen, um die Kosten für die Rückbauarbeiten und für Unvorhersehbares decken zu können. Parallel dazu kommt eine Universitätsstudie zum Schluss, dass die Expo Zusatzeinnahmen von 2,5 Milliarden generiert hat, davon 1,2 Milliarden im Drei-Seen-Land.

Am 20. Oktober findet die Expo.02 ein strahlendes Ende und verbucht einen Tagesrekord von 180'000 Eintritten. Dem Publikum werden zahlreiche Spektakel geboten. Bundesrat Pascal Couchepin, Chef des Volkswirtschaftsdepartements, bestätigt, dass der Anlass «den Erwartungen der Bevölkerung entsprochen und die von vielen als sehr mutig bezeichneten

Prognosen praktisch erreicht hat». Die Expo.02 vermeldet 10,3 Millionen Eintritte und 3,7 Millionen verkaufte Tickets. Die Hälfte der Bevölkerung hat den Grossanlass besucht. Die Organisatoren stellen mit Genugtuung fest, dass das Alterssegment der 15- bis 29-Jährigen am besten vertreten war. Hingegen erwies sich die Zahl der Besucher aus dem Ausland als deutlich geringer als erwartet.

Alle Arteplages sind bei den Besuchern auf ein gutes Echo gestossen. Neuenburg und Biel empfingen die meisten Besucher (33 respektive 29 Prozent). Die Expo.02 zieht den Schluss, dass die Leute «vom Sinn berührt wurden». Das Bundesprojekt «Palais de l'Equilibre» zum Thema der nachhaltigen Entwicklung zog nahezu zwei Millionen Besucher an, während die von sieben Elektrizitätsunternehmen aus der Westschweiz initiierte Ausstellung «Magie de l'Energie» der bestfrequentierte aller privat finanzierten Pavillons war (über 1,5 Millionen Eintritte).

Der Präsident des Steuerungskomitees, Franz Steinegger, verkündet nicht ohne Stolz, die Schweiz habe ein grosses Werk geschaffen, an das sich alle erinnern werden. Die Expo.02 ist überzeugt, dass sie neue Denkanstösse für die Debatte über die Identität der Schweiz geboten hat, indem sie sich von den traditionellen Stereotypen distanzierte, und dass sie die Wahrnehmung der Schweizerinnen und Schweizer in Bezug auf ihr Land verändert hat. Sie sieht sich als Wegbereiterin für eine Konkretisierung des Wunsches der Einwohner unseres Landes, sich einmal pro Generation zu treffen. Eine Meinungsumfrage im Oktober 2002 ergab, dass vier von fünf Personen in den nächsten 25 bis 30 Jahren eine weitere Landesausstellung begrüessen würden.

Jean-Luc Vautravers
Chronist der Expo.01/02